

Bildung ist mehr

Von Gunther Geipel

*Reporter: „Was ist Deutschlands größtes Problem, die Unwissenheit oder die Gleichgültigkeit?“-
Jugendlicher: „Keine Ahnung, is‘ mir auch Wurscht!“*

Dieser Bildungs-Witz zeichnet manchen deutschen Jugendlichen leider so realitätsnah, dass man ihm keine böswillige Verzerrung vorwerfen kann. Manches in unserem Land ist wirklich ein „trauriger Witz“ - und mehr zum Weinen als zum Lachen. Glücklicherweise ist die Kombination aus Unwissenheit und Gleichgültigkeit nicht typisch für *den* Jugendlichen in Deutschland. Es soll hier auch nicht versucht werden, mit einseitigen und schrillen Thesen Aufmerksamkeit zu erheischen. Dass es große Probleme mit der Bildung gibt, ist aber wohl unbestritten. Und dass Bildung weit mehr ist als heute weithin angenommen, wissen leider sogar viele Bildungstheoretiker nicht mehr.

Ostersonntag 2019

Unser Mitbruder Matthias schreibt uns von seinem Missionsdienst in Sri Lanka: „Bitte betet für Sri Lanka. Heute früh gab es Anschläge auf Kirchen, über 100 Menschen starben! Wir sind wohlauf und in Sicherheit. Betet für unsere Geschwister.“ Durch die Medien erfahren wir dann von noch weit mehr Opfern. – Ein tiefer Trost bleibt inmitten des tiefen Schmerzes: eben die Wahrheit, die wir gerade zu Ostern feiern! Die Auferstehungsgewissheit konnten die Terroristen nicht wegbomben. Es gibt ein „Heilswissen“ für Kopf und Herz, eine wunderbare Tiefenschicht von „Bildung“.

Der Ostergottesdienst in Paris kann nach dem verheerenden Brand nicht in der Kathedrale von Notre Dame stattfinden. Im „ausgelagerten“ Gottesdienst dankt Erzbischof Michel Aupetit den anwesenden Feuerwehrleuten noch einmal für ihren Einsatz. Besonders dankt er ihnen dafür, dass sie das Wertvollste aus der brennenden Kirche gerettet hätte: das geschriebene Wort Gottes. Er zeigt die angesengte Bibel – und schenkt sie der Pariser Feuerwehr. Welch ein Augenblick der Bündelung von Bildung! Bildung als Wertschätzung unserer kulturellen Schätze, als Dankbarkeit, als Freigiebigkeit und als Wissen um das eine Buch, das unserer Kultur in überragender Weise geprägt hat - und dem auch der Begriff „Bildung“ einst entnommen wurde. Übrigens stammt der einstige Arzt und heutige Erzbischof Michel Aupetit aus einer kirchenfernen Familie und kam dadurch zum Glauben, dass er sich mit 20 Jahren eine Bibel kaufte und darin las...

Alles, was man wissen muss?

Das wohl meistverkaufte Buch der letzten Jahre mit dem Stichwort „Bildung“ im Titel ist „Bildung. Alles, was man wissen muss“ von *Dietrich Schwanitz*.¹ – Der einstige Anglistikprofessor will zu einem gemeinsamen Wissenskanon ermutigen und ihn mit seinem Buch in den Grundzügen vermitteln. Positiv am Verkaufserfolg dieses Buch ist sicher, dass das Bedürfnis, unsere kulturellen Fundamente kennenzulernen, offenbar groß ist. Vielleicht ist der Verkaufserfolg des Buches aber auch auf die Naivität mancher Leser zurückzuführen: auf ihre Hoffnung, durch dieses Buch umfassende Bildung im Schnellkurs zu erhaschen. - Dass „Bildung. Alles, was man wissen muß“ mit seinem Schnelldurchgang durch unsere Kulturgeschichte den historischen Tatsachen nicht immer gerecht wird, erkennt man z.B. daran, dass das Jahr 325 als Zusammenfluss des jüdischen und des antik-

¹ Schwanitz, Dietrich Bildung: Alles, was man wissen muß, Frankfurt am Main 1999 (23. Auflage: München 2002)

griechischen Kulturgutes angegeben wird - wobei das Jahr 325 sicher ein wichtiges Datum innerhalb eines lange begonnenen Geschehens darstellt, aber eben nicht „den Zusammenfluss“. Die Bibel wird einerseits als für unsere Bildungsgeschichte sehr wichtig bezeichnet, andererseits ist manches über sie aber eher ein Verriss. So schön die Abschnitte zur europäischen Literatur und Musik bei Schwanitz sind, insgesamt sollte man nicht meinen, dass „man“ nach der Lektüre des Buches alles Wichtige und alles richtig weiß.

Der Konstanzer Professor für Wissenschaftsgeschichte *Ernst Peter Fischer* schob der „Bildung“ von Schwanitz eine allgemeinverständliche Einführung in die Naturwissenschaften mit dem Titel „Die andere Bildung“ nach, weil dieser Bereich doch wohl auch zur Bildung gehöre.² Bei Schwanitz ja doch nicht so ganz; und genau dagegen bäumt sich Fischer auf. - Schwanitz hatte immerhin versucht, sich in kurzen Abrissen auch naturwissenschaftlichen Fragen zu nähern, was laut Fischer aber wenig überzeugend gelungen wäre. Dazu sollte man wissen: Die Geisteswissenschaften und die Naturwissenschaften haben - trotz ihrer gemeinsamen Wurzeln - eine Geschichte der gegenseitigen Geringschätzung und Missachtung hinter sich. Diese hat sich im deutschen Bildungswesen einst in der Schaffung des Gymnasiums einerseits und der Realschule andererseits niedergeschlagen - und damit in der unterschiedlichen Betonung dessen, was richtige und wichtige Bildung denn nun wäre.

Die „Bildungsreise“ des vorliegenden Aufsatzes möchte vor allem das „Kerngebiet“ von Bildung aufsuchen. Und dabei wird deutlich werden: Bildung ist mehr, weit mehr! Sie auf einen Kulturfahrplan zu beschränken, wie ihn Schwanitz vorstellt, ist – immerhin, aber eben auch nicht mehr! – als die Kenntnis des Außengeländes. Und auch ihre Erweiterung durch die Natur- und Strukturwissenschaften dringt noch nicht zum Zentrum vor.

Ein solches Zentrum aber gibt es, von dem her sich dann die ganze Weite und Breite immer mehr erschließen lässt und sich zugleich alles ordnet und lebenstauglich wird. Bei dem hohen Gut der Bildung geht es nicht zuerst am „alles, was man wissen muss“, sondern um „*alles, was wir sind und was wir werden dürfen*“.

BRD = Bildungsrepublik Deutschland?

„*Was ist Deutschlands größtes Problem, die Unwissenheit oder die Gleichgültigkeit?*“- Zu einer konstruktiven Kritik gehört Ausgewogenheit auf der Grundlage einer fairen und umsichtigen Analyse. Und dabei zeigt sich durchaus viel Positives in unserer „Bildungsrepublik“, was uns verbieten sollte, vorschnell und unqualifiziert auf hohem Niveau zu jammern. Schnappschüsse vom erschreckenden Bildungsnotstand sind aber ebenfalls schnell eingeholt. Ich denke etwa an eine friedliche Demonstration besorgter Eltern gegen einen Bildungsplan der „sexuellen Vielfalt“ in Stuttgart. Plötzlich zerfetzen militante Gegendemonstranten Bibeln, benutzen die Seiten zum Abwischen ihres Hinterns, bewerfen die besorgten Eltern mit den Bibelseiten voller Kot. Und die Polizei schaut zu. Leider kein Witz!

Dass Bildung aktuell auch in solchen Erscheinungsformen gefährdet ist, die durchaus „gebildeter“ aussehen als dort in Stuttgart, kommt dazu. Der Philosophieprofessor und ehemalige Staatsminister für Kultur *Julian Nida-Rümelin* und der Professor für Erziehungswissenschaften *Klaus Zierer* beschreiben unser Land „auf dem Weg in eine neue deutsche Bildungskatastrophe“ und meinen, »Verstaatlichte

² Fischer, E. P.: Die andere Bildung. Was man von den Naturwissenschaften wissen sollte, Berlin ⁴2005.

Bildung«, »Vermessene Bildung«, »Verplante Bildung« und »Verunsicherte Bildung« könnten in die neue deutsche Bildungskatastrophe treiben.³

Und nicht erst mit der „Bildungskatastrophe“ (Georg Picht)⁴ in der frühen Bundesrepublik und mit der sozialistischen Verbildung und Verbiegung in der DDR begann der Abwärtstrend; nicht erst als „Theorie der Halbbildung“ (Theodor W. Adorno)⁵ in ihrer Verschärfung zur „Theorie der Unbildung“ (Konrad Paul Liessmann)⁶ hat das Elend angefangen.

Bildung, Gelassenheit und eine neue Wirklichkeit

Bundespräsident Roman Herzog hatte in seiner Berliner Rede vom 26. April 1997 gefordert, Bildung müsse „das Megathema unserer Gesellschaft werden“. Und im Blick auf alle nötigen Um- und Aufbrüche sagte er: „Durch Deutschland muss ein Ruck gehen.“

Heute ist „Bildung“ – zumindest im Sinne von Wissenserwerb und Ausbildung - in weiten Teilen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas das „Megathema“, der Megatrend unter jungen Leuten, ein höchst erstrebenswerter Weg zu einem besseren Leben. Bei uns hingegen ist das nur sehr bedingt so...

Stellen Sie sich vor, der Ruck geht nun aber wirklich durch Deutschland! Bildung wird zum „Megathema“. Kunst und Wissenschaft, Staat und Gesellschaft bekommen viele neue Impulse. Herzensbildung steht dabei ganz oben. Und zugleich kommt eine gute Gelassenheit in die Familien, in die Bildungseinrichtungen, in Regierungsgebäude und Betriebe. Das alles führt dazu, dass sich die Lebensqualität an vielen Stellen positiv verändert. Die persönliche, berufliche und gesellschaftliche Wirklichkeit wird für viele Menschen heller.

Wussten Sie, dass die drei großen Begriffe „Bildung“, „Gelassenheit“ und „Wirklichkeit“ von dem gleichen Mann geprägt wurden? Sie stammen von *Meister Eckhart* (um 1260-1328), der sie erstmals in seinen „Deutschen Predigten“ verwendete.

Leider ist vieles vom Reichtum der ursprünglichen Bedeutung von „Bildung“ und „Gelassenheit“ verloren gegangen. Meinte „Gelassenheit“ doch, sich Gott ganz zu überlassen und dadurch zu einer friedvollen inneren „Gelassenheit“ zu finden. Allein der Begriff „Wirklichkeit“ aus diesem großen Dreigespann (Bildung – Gelassenheit – Wirklichkeit) hat seine Ursprungskraft behalten.⁷

Der einst „Bibel-geschöpfte“ Begriff „Bildung“ aber wurde ausgehöhlt und teilweise sogar in sein bewusst atheistisches Gegenteil verkehrt. Das ist eine der tiefsten Ursachen für die vielen „deutschen

³ Nida-Rümelin, Julian/ Zierer, Klaus: Auf dem Weg in eine neue deutsche Bildungskatastrophe: Zwölf unangenehme Wahrheiten, Freiburg i. Br. 2015

⁴ Picht, Georg: Die deutsche Bildungskatastrophe, Olten/ Freiburg i.Br. 1964.

⁵ Adorno, Theodor W.: Theorie der Halbbildung (1959), in: Adorno, Theodor W., Gesammelte Schriften, Bd. 8, Soziologische Schriften I, Frankfurt a.M. 1972, 93-121.

⁶ Liessmann, Konrad Paul: Theorie der Unbildung: Die Irrtümer der Wissensgesellschaft, Wien 2006.

⁷ „Das deutsche Wort *Wirklichkeit* wurde von Meister Eckhart als Übersetzung von lateinisch *actualitas* eingeführt. Hierin ist neben der Handlung (*actus*) auch ein Bezug zur zeitlichen Nähe der Gegenwart enthalten. Der sprachliche Bezug zu *Wirken* und *Werk* rückt den Begriff der *Wirklichkeit* aber eher in die Nähe des aristotelischen Begriffs der *energeia*, welcher auf *ergon* für „Werk“ zurückgeht und der in der Scholastik durch *actualitas* übersetzt wurde.“ <https://de.wikipedia.org/wiki/Wirklichkeit>; Zugriff 3.4.2019

Bildungskatastrophen“. Diesen alten Bildungsbegriff - und damit Grundlinien einer ganzen Bildungskonzeption - neu zu entdecken und für unsere Zeit zu übersetzen, ist das Ziel der kleinen „Bildungsreise“ des vorliegenden Aufsatzes.

Ganz am Anfang war das Beste: Meister Eckharts biblischer Bildungsbegriff

Meister Eckhart prägte den Begriff „Bildung“ im Sinne des individuellen Bildens eines jeden Menschen nach dem Bilde Gottes: **Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei...Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn...** (Genesis 1,26 f). Es ging Meister Eckhart dabei konkret um die „*Gottesgeburt in der Seele*“, um Gott-Ähnlichkeit durch Gottes-Gemeinschaft. Bildung war im Kern also kein pädagogischer, sondern ein theologischer Begriff.

Für Eckhart sind „Bildung“ und „*Ent-bildung*“ eng miteinander verbunden. Erst nach der „*Entbildung*“ oder dem „*Entwerden*“ - d.h. wenn der Mensch sich selbst aus der Hand gibt und sich ganz seinem Schöpfer überlässt - kann der Mensch „gebildet“ und so immer mehr zum Gottesebenbild werden. Und das Sich-selbst-verlieren ist gerade nicht eine Selbstablehnung oder der Verlust der eigenen Identität. Im Gegenteil: der ent-bildete Mensch findet zu seinem eigenen Wesen, indem er Gott in der Tiefe seines Herzens begegnet, Gottes zutiefst bejahende Liebe erfährt - und sich dann auch gern immer mehr in das Ebenbild Gottes verwandeln - oder eben: „bilden“ lässt. Nicht Aktion, sondern Kontemplation ist dazu vor allem gefragt; nicht „sich bilden“, sondern von Gott gebildet werden. Deshalb ist Bildung im Ursprungssinne ohne Gott, den Schöpfer, so wenig denkbar wie die Formung des weichen Tones ohne den Töpfer.

Und zugleich war der große aus Thüringen stammende Gelehrte Eckhart von Hochheim, der nicht umsonst *Meister* (eingedeutscht für „Magister“) Eckhart genannt wurde, ein Vorbild für das, was später im pädagogischen Sinne als „Bildung“ bezeichnet wurde: für ein hohes und vielseitiges Wissen und Können. So kamen zum „Himmelsblick“ der „Weltblick“ und die Weltverantwortung. Passives und Aktives trafen sich: „Gebildet-werden“ und „Sich bilden“.

Im „Meister-Eckhart-Brief 2005 des Thüringer Kultusministeriums“ hieß es treffend und schön:

„Eckharts Bildungsbegriff thematisiert den Menschen mit seinem besonderen Verhältnis zu Gott. Der Mensch scheint bei Eckhart als Subjekt auf, dem alle bildnerischen Bemühungen zu gelten haben. Hier nimmt Meister Eckhart schon die Subjektivität der Neuzeit vorweg. In der Nachfolge Meister Eckharts wurde „Bildung“ zum Zentralbegriff der sich entwickelnden Pädagogik. Dabei ist seine Bildungslehre wesentlich auf die Bildung des inneren Menschen bezogen. Er fordert aber nicht ein kontemplatives Verharren in der Freiheit Gottes, sondern eine aktive Zuwendung zur Welt: Aufgrund der erfahrenen Bildung soll der Mensch zum praktischen Tun des Guten in der Welt angehalten werden. Bildung geschieht bei Eckhart ebenso von außen durch Gott, wie auch von innen durch die aufbrechende Bewegung zu Gott. Eckhart ist der Auffassung, dass das Erlebnis der Vereinigung mit Gott zu einer bewussten Hinwendung zur Welt und zur Weltgestaltung führen muss.

Nicht nur der Begriff „Bildung“ an sich ist von Eckhart geprägt, auch wesentliche Merkmale des Bildungsganges finden sich bei ihm. Eckhart selbst versteht sich nicht als scholastischer Lesemeister, sondern als Lebemeister: Es geht ihm darum, dass sein Ideal vom gebildeten Menschen so in das Leben gestellt wird, dass es wieder Leben erzeugt. Die Praxis ist ihm

wichtiger als die Theorie. Eckhart fordert die Zuwendung zur Welt als ein unabdingbares Element der wirklichen Erfahrung der Einheit mit Gott.“⁸

Neuentdeckung des längst Bekanntem

Ein Geheimnis war der Ursprung des Bildungsbegriffes eigentlich nie; schon lange wird er von einzelnen und ganzen Gruppen praktiziert und hier und da auch publiziert.⁹ Panos Xochellis schrieb z.B. in seiner 1973 erschienenen Einführung in die Pädagogik: „Der Mensch sei als Ebenbild Gottes geschaffen, der Bildung falle die Aufgabe zu, dem Imago Dei zu seiner Verwirklichung zu helfen ...; so wird Bildung zum religiösen Endzweck des Menschen.“¹⁰ Von sehr vielen vermeintlich Gebildeten aber wurde und wird der ursprüngliche Bildungsbegriff völlig übersehen...oder als überholt abgelehnt.

Erfreulicherweise gibt es aber mitten im allgemeinen Sinkflug wieder einige neuere wissenschaftliche Arbeiten, die genau diesen Ansatz vertreten: Bildung ist im Kern die Formung ins Ebenbild Gottes.¹¹ So ist es z.B. für Horst F. Rupp „eine „erstaunliche Entdeckung“ (Rupp, 1994, 20), dass der Bildungsbegriff „ursprünglich im Bereich der Religion zuhause“...war und von hier einen „Ortswechsel“...in die Pädagogik unternommen hat. Er möchte die vernachlässigte „religiös-theologische Dimension“ ...des Bildungsbegriffs in einem Diskurs über pädagogisch-anthropologische Entwürfe einbringen. Dieser theologische Beitrag könne – gerecht gewürdigt – „aus selbstbezogener Individualität, Autonomie und Lernfähigkeit des Menschen eine solche gottbezogene Art“... machen und dem Bildungsbegriff „klare und konkrete“...Bildstrukturen verleihen.“¹²

Lateinische Wurzeln des deutschen Bildungsbegriffes

Der deutsche Begriff „Bildung“ war eine geniale Neuschöpfung. Mehrere lateinische Worte aber deckten in ihrer Summe lange vorher vieles von seinem Bedeutungsspektrum ab:

- eruditio (Entrohung),
- education (Erziehung),
- disciplina (Unterricht, Kenntnis, Lehre, Wissenschaft, Disziplin, Zucht),
- cultura (Pflege, Bearbeitung, Kultur),
- formatio und informatio (Formung, Einformung),
- instructio (Unterweisung, Instruktion),

⁸ Der Text war unter <http://www.bs.th.schule.de/bs/bs3/eckhart.htm> zu finden--- und wurde leider entfernt!

⁹ Siehe: Lichtenstein, E.: Zur Entwicklung des Bildungs-Begriffs. Von Meister Eckhart bis Hegel, Heidelberg 1966.

¹⁰ Xochellis, P.: Pädagogische Grundbegriffe. Eine Einführung in die Pädagogik. München 1973, S. 16

¹¹ Rupp, Horst F.: Religion – Bildung – Schule. Studien zur Geschichte und Theorie einer komplexen Beziehung, Weinheim 1994; Fraas, Hans-Jürgen, Bildung und Menschenbild in theologischer Perspektive, Göttingen 2000; Biehl, Peter, Die Gottebenbildlichkeit des Menschen und das Problem der Bildung – Zur Neufassung des Bildungsbegriffs in religionspädagogischer Perspektive, in: Biehl, Peter/Nipkow, Karl Ernst, Bildung und Bildungspolitik in theologischer Perspektive, Münster 2003, 9-102.; Ulrich, Hans G., Bildung woraufhin – Bildung woran? Theologische Anmerkungen zur Bildung in der Kompetenzgesellschaft, in: Nach Bildung fragen, Arbeitshilfe Aktuelle Information 38, hg. v. der Gymnasialpädagogischen Materialstelle der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Erlangen 2003, S. 57–74. ; Haep, Christopher, Zeit und Bildung: Elemente einer christlichen Bildungskultur, Stuttgart 2007

¹² <https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/bildung/>

- scientia (Wissenschaft),
- sapientia (Weisheit).

Das alles hat sich in „Bildung“ gesammelt. Und von seinem neuen Quelltext und Kontext her – der biblischen Aussage vom Bilden des Menschen nach Gottes Bild – ist das Allerinnerste und Wertvollste dann erst noch dazugekommen.

Posaunenstoß, Knospe und Kristallisationskern

Bildung meinte im Kern also ein lebenslanges Beziehungsgeschehen zwischen Gott und Mensch, bei dem eine positive Veränderung am Charakter und Wesen des Menschen geschieht.

Dieser Bildungsbegriff von Meister Eckhart ist wie ein Posaunenstoß, der zum Aufbruch ruft.

Und er ist zugleich wie eine zarte Knospe. Von der Knospe hin zur wunderschönen Blume hätte sich eine immer umfassendere Bildungstheorie und -praxis entfalten können. Manches, was Meister Eckhart geschrieben hat, wäre wohl gewisser Korrekturen und Ergänzungen bedürftig gewesen; aber das Grundkonzept war hilfreich und inspirierend.

Der Bildungsbegriff von Meister Eckhart ist auch wie ein Kristallisationskern, an den und um den sich viel Gutes anlagern kann, ein konzentrisches und auf Wachstum und Entfaltung hin angelegtes Konzept. Um die (letztlich ja schon biblische!) Mitte der Menschwerdung durch Gottesgemeinschaft hätte sich alles Positive von dem gruppieren können, was später „Bildung“ genannt wurde...und hätte sich gegenseitig fördern können.

Das eine große Bildungsbuch

An einigen Stellen unserer Bildungsgeschichte kam es zur Entfaltung der „Knospe“, zur Anlagerung an den Kristallisationskern. Namen wie *Luther* und *Melanchthon* wären hier natürlich zu nennen. Oder auch *Jan Amos Comenius* – mit seiner großartigen Maxime „*Omnes omnia omnino*“ (*alle alles auf jegliche Weise*) zu lehren. Auch an *Don Bosco* sei erinnert mit seinen enormen Bildungserfolgen auch bei sehr schwierigen Jugendlichen. Und praktische Vorbilder echter Bildung und wegweisende Bildungstheoretiker und Bildungsorganisatoren gibt es noch weit mehr.

Dabei mögen so manche von ihnen kaum etwas von Meister Eckhart und seinem Bildungsbegriff gewusst haben. Sie haben sich aber „einfach“ von der Quelle inspirieren und leiten lassen, die auch Meister Eckhart inspiriert und geleitet hatte: von der Bibel. Dass dieses Licht durch die Reformation noch viel mehr auf den Leuchter kam und zum Volksbuch wurde – und für lange Zeit war die Bibel das einzige Buch in vielen Häusern! – ist ein außerordentlicher Glücksfall.

Renaissance-Humanismus, englischer Deismus und französische Aufklärung

Im Renaissance-Humanismus des 14.-16. Jh. war der Ruf „zu den Quellen“ als Ruf zu den Alten Sprachen erschollen. Ihm verdanken wir wesentliche Impulse für die Reformation und damit für die „Bibel-Bildung“: für den Glauben, für die Wissenschaft, für das Schulwesen, für alle Bereiche der Gesellschaft. Die Aufklärung konnte dann die Wissenschaften und den Toleranzgedanken weiterentwickeln.

Bereits mit dem Renaissance-Humanismus und mit der Aufklärung begann aber auch die „Entkernung“ und Vereinseitigung von Bildung. Man denke an *Giovanni Pico della Mirandola* (1463-1494) Metapher vom Menschen als *Bildhauer seiner selbst*! Dieses Konzept ist das genaue Gegenteil zum Gebildet-werden durch den großen „Bildhauer“ und Schöpfer.

Durch den englischen Deismus wurde der Gottesbegriff in drastischer Weise entleert. Manche Ergebnisse der mehr und mehr mathematisch geprägten Naturwissenschaft des 17. Jahrhunderts

„schiene eine neue Weltanschauung zu begünstigen, die aus verschiedensten Gründen von England her in rasanter Weise Anhänger gewann. Als ihr Urheber gilt der 1648 zu London gestorbene Lord Herbert Cherbury. Bald nahm sie den Namen „Deismus“ an. Gott wurde in ihr nicht geleugnet. Aber viele verlangten ihm und vor allem dem gegenüber, was in den Kirchen als seine angeblichen Lehren und Gebote ausgegeben wurde, ein immer größeres Selbstbestimmungsrecht (Autonomie). Diese Forderung schien die neue Naturwissenschaft zu bekräftigen, legte sie doch den Schluß nahe: Da die Bibel und sämtliche Theologen gestehen, selbst Gott könne nicht ändern, was logisch oder mathematisch feststeht, sei es ihm ebenso unmöglich, in die jetzt als naturgesetzlich fixiert erkannten Abläufe seiner Schöpfung einzugreifen. Er müsse sie daher zur Kenntnis nehmen und respektieren. Es konnte nicht ausbleiben, daß als Konsequenz dieser Überlegungen lautstark verkündet wurde: Wunder sind also unmöglich, jedes Bittgebet erweist sich als sinnlos. Die heftige Wunderleugnung gehörte nun in steigendem Maße zum Repertoire des Deismus. Man gestand Gott nur zu, die Welt in Allmacht und Weisheit geschaffen zu haben, doch dann durfte er lediglich den Zuschauer spielen...“¹³

Im 18. Jahrhundert wurde Gott im Zuge der Revolution in Frankreich schließlich ganz „abgeschafft“. Am 20. November 1793 fand in Paris im Rahmen des „Culte de la Raison“ das erste „Fest der Vernunft“ statt: mit einem Prozessionszug für die neue „Göttin“ Vernunft, mit der Weihe der Kathedrale Notre-Dame für die Vernunft, deren Flamme nun vor dem griechischen Altar brannte. Am 25. November 1793 waren bereits alle Kirchen der Hauptstadt der Vernunft geweiht - und dies setzte sich in vielen andern Orten fort. In den „Tempeln der Vernunft und der Freiheit“ kam die menschliche Vernunft auf den göttlichen Thron. - In Wahrheit aber war es um Vernunft und Freiheit geschehen! Zwar währte der „Culte de la Raison“ nur kurzer Zeit: 1794 wurde ein neues Fest, das „Fest des Höchsten Wesens“ eingeführt, womit es wieder eher in Richtung Deismus ging. Von den „vernünftigen“ Revolutionären in ihren verschiedenen Gruppierungen aber wurden ca. 40.000 Menschen umgebracht. Nach Beginn der Terrorherrschaft 1793 wurden zudem ca. 500.000 Menschen verhaftet. - Denkt man gar an die etwa 100 Millionen Todesopfer des Kommunismus, so sieht man voller Schaudern, wohin es führt, wenn Gott „abgeschafft“ werden soll: man schafft die Menschlichkeit ab. Wenn Gott nicht mehr als Urbild und Bildner fungieren soll, ist es früher oder später auch mit der Herzensbildung vorbei.

Kraftstrom und Kurzschluss des neuhumanistischen Bildungskonzeptes

Das Bildungskonzept, das Deutschland besonders stark geprägt hat, findet man klassisch ausgedrückt bei *Wilhelm von Humboldt*: der Mensch solle sich an kulturellen Stoffen „abarbeiten“ und dadurch innerlich verändert werden. Das Bemühen müsse folglich darauf zielen, möglichst umfassend in der kulturellen Welt heimisch zu werden und sich dadurch mehr und mehr als freies Subjekt zu entfalten. Humboldts „Theorie der Bildung“ beruhte als auf einer Wechselwirkung von (werdendem) Ich und (sich erschließender) Welt.

Faszinierend ist die Weite und relative Geschlossenheit seines Konzeptes: menschliche Bildung ist bestimmt durch Individualität, Totalität (Bildung der Kräfte zu einem Ganzen) und Universalität. Mit ihrem „edlen Quartett“ aus *Sprachlichkeit, Persönlichkeit, Freiheit und Ganzheit* war das neuhumanistische Konzept wie „Kraftstrom“, durch den viel bewegt wurde. Und auch die Zielgruppe war bei Wilhelm von Humboldt - wie ja schon bei Luther, Melanchthon und Comenius - sehr breit gesehen. Humboldt schrieb in seinem Bericht an den König vom Dezember 1809:

¹³ Hesse, Erwin: Das Evangelium im Widerstreit der Theologen. <http://www.kath-info.de/widerstreit.html>

„Es gibt schlechterdings gewisse Kenntnisse, die allgemein sein müssen, und noch mehr eine gewisse Bildung der Gesinnungen und des Charakters, die keinem fehlen darf.“

Humboldts Konzept war aber wohl auch die erste ausgefeilte konsequent säkulare Bildungstheorie – und damit kam der „Kurzschluss“ in den Kraftstromkreis! Gott war nicht mehr nötig, weil der Mensch sich ja selbst bildet. Aus dem Ebenbild Gottes wird das aufgeklärte Subjekt. Statt der Himmelperspektive kommt die möglichst umfassende Selbstverwirklichung auf Erden in den Blick. Der „Kern“ von Bildung war verschwunden!

„Der Religion erkannte Humboldt noch den Wert eines subjektiven und variablen, unverbindlichen Bildungselements zu. Dem Christentum blieb er zeitlebens verschlossen:

*„Ich bin ein armer heidnischer Mann,
der die Kirchen nicht leiden kann ...
Die Menschen von jetzt, sie gefallen mir nicht.
Sie holen vom Himmel ein wundervoll Licht.
Die Alten, sie schöpfens aus eigener Brust
Und senkens in Lebens Wehmut und Lust“ (GS IX,90).“¹⁴*

Nun ist es aber überaus erstaunlich, dass ein so kluger Mann wie Humboldt seinen Irrtum hinsichtlich des Weges der Menschwerdung durch geistiges Abarbeiten nicht bemerkt hat - und dass er bis heute von vielen Menschen nicht bemerkt wird. Gerade die Gründung der Berliner Universität hätte Humboldt die Augen für die Realität des menschlichen Herzens öffnen können. Das „kulturelle Abarbeiten“ wird an den klugen Köpfen des damaligen Berlin als eine viel zu schwache Therapie für das Herz deutlich:

„Den krönenden Abschluss des Reformwerks bildete die Gründung der Berliner Universität 1810, von der Berglar sagt: „Niemals wieder hatte ein deutscher Unterrichtsminister eine stolzere Berufungsliste vorzuweisen.“ Zu den glanzvollsten Lehrstuhlbesetzungen gehörten in den Anfängen Schleiermacher, Friedrich Carl von Savigny, Johann Gottlieb Fichte und Barthold Georg Niebuhr. Kein leichtes Geschäft allerdings für den Organisator, wie der seiner Frau Caroline gegenüber brieflich klagte: Es handle sich bei den Fachgelehrten um „die unbändigste und am schwersten zu befriedigende Menschenklasse – mit ihren sich ewig durchkreuzenden Interessen, ihrer Eifersucht, ihrem Neid, ihrer Lust zu regieren, ihren einseitigen Ansichten, wo jeder meint, daß nur sein Fach Unterstützung und Beförderung verdiene.“¹⁵

Eifersucht, Neid, Herrschsucht und einseitige Ansichten - ein nicht gerade schöner „Tugendkatalog“ im Blick auf die Männer, die sich am meisten an der kulturellen Welt abgearbeitet hatten!

Die viel gerühmte neuhumanistische und klassische Bildung mit ihrem „edlen Quartett“ aus Sprachlichkeit, Persönlichkeit, Freiheit und Ganzheit war leider auch eine Leitidee mit derben Verlusten gegenüber dem Früheren. *Goethe und Humboldt haben die deutsche Bildung nicht nur gefördert, sondern auch in schockierender Weise nachhaltig entleert und geschädigt.* Wir leben spätestens seit dem Neuhumanismus in einer permanenten Bildungskatastrophe, weil die neuhumanistisch-klassische Bildungskonzeption bereits den Kern des ursprünglichen

¹⁴ TRE 15, 687,4ff

¹⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_von_Humboldt#Der_Bildungsreformer (9.9.2011)

Bildungsbegriffes verloren hatte; ja, ihn teilweise sogar bekämpfte! Und so konnte das innerste Vakuum nach und nach von Kräften besetzt werden, die trotz des Guten in der „Hülle“ des Bildungsparadigmas alles ins Verderben stürzen konnten.

Dabei bündelte der Begriff „Bildung“ einst die Hoffnungen und Utopien ganzer Generationen.

„Bildung gehört - als deutsche Sonderprägung - neben Kultur, Zivilisation, Gesellschaft, Aufklärung, Vernunft zu den großen Leitbegriffen, unter denen die beschleunigt sich entwickelnden modernen Gesellschaften seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Verständigung über sich selbst suchten. In ihnen verdichteten sich die Hoffnungen und Utopien einer ganzen Epoche.“¹⁶

Deutschland war damals stolz auf seine herausragende Bildung; und damit ließ sich für viele sogar der Schmerz der Kleinstaaterei kompensieren.¹⁷ So blühte das geistige Leben fernab der großen Politik an kleineren Höfen wie Braunschweig und Weimar. *Goethe und Schiller* brachten es in den 1797 erschienenen „Xenien“ so auf den Punkt:

*Zur Nation euch zu bilden, ihr hofft es, Deutsche, vergebens:
Bildet, ihr könnt es, dafür freier zu Menschen euch aus.¹⁸*

Aber es kam ganz anders! Das deutsche Bildungsbürgertum wurde auf lange Sicht eine *„keineswegs unpolitische, wohl aber politisch gehemmte Führungsschicht“* (Georg Bollenbeck). Deutschland wurde schließlich doch zum Nationalstaat. Der Begriff „Nation“ jedoch mutierte vom Inbegriff der Freiheit und der Verbundenheit mit anderen Nationen zu einer Chiffre der Abgrenzung und zu einem Ausdruck der Überheblichkeit. Ein gesundes Nationalgefühl kippte um in einen kranken Nationalismus. Vor den Toren Weimars sollte später sogar das KZ Buchenwald entstehen!

Bereits im Jahr 1849 prägte der Österreicher *Franz Grillparzer* die erschütternden Worte, die sich als prophetisch erweisen sollten:

*Der Weg der neuern Bildung geht
Von Humanität
Durch Nationalität
Zur Bestialität.¹⁹*

Geisteswissenschaft contra Naturwissenschaft, Kopf gegen Hand

Und schon lange vor der Bestialität der NS-Zeit geriet „Bildung“ in mancherlei Schief lagen. Eine davon entstand durch die einseitige Konzentration des Neuhumanismus auf die Sprache. Dies machte sich dann im gegenseitigen Unverständnis der „Zwei Kulturen“ (*Charles Percy Snow*)²⁰ bemerkbar.

¹⁶ Peukert, Helmut: Reflexionen über die Zukunft von Bildung. Zeitschrift für Pädagogik 46 (2000) 4, S. 507-524, hier S. S. 507

¹⁷ Siehe dazu z.B.: Bollenbeck, Georg: Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters. Frankfurt am Main 1996.

¹⁸ Schiller, Friedrich: Sämtliche Werke. Hrsg. von Gerhard Fricke, Herbert G. Göpfert. Bd. I: Gedichte / Dramen I. München 1958, S. 267.

¹⁹ Grillparzer, Franz Sämtliche Werke. Ausgewählte Briefe, Gespräche, Berichte. Hrsg. von Peter Frank / Karl Pörnbacher. 2 Bde. München 1960, Bd. I, S. 500.

²⁰ Snow, Charles Percy: Die zwei Kulturen. 1959. In: H. Kreuzer (Hrsg.): Die zwei Kulturen, München 1987.

Auch das was *Friedrich Paulsen* 1903 schrieb, ist typisch für die Saat der neuhumanistischen Bildung, die in ihrer Weiterentwicklung (in Humboldts Augen sicher auch: in ihrer Deformierung) zum „Bildungsverlaufsnachweis“ wurde:

„Wenn ich mein Sprachgefühl ganz gewissenhaft erforsche, so finde ich dieses: gebildet ist, wer nicht mit der Hand arbeitet, sich richtig anzuziehen und zu benehmen weiß, und von allen Dingen, von denen in der Gesellschaft die Rede ist, mitreden kann. Ein Zeichen von Bildung ist auch der Gebrauch von Fremdwörtern, das heißt der richtige: wer in der Bedeutung oder der Aussprache fehlgreift, der erweckt gegen seine Bildung ein ungünstiges Vorurteil. Dagegen ist die Bildung so gut wie bewiesen, wenn er fremde Sprachen kann [...]. Damit kommen wir dann auf das letzte und entscheidende Merkmal: gebildet ist, wer eine 'höhere' Schule durchgemacht hat, mindestens bis Untersekunda, natürlich mit 'Erfolg'.“

Eine teils intellektualistische, teils emotionale Übersteigerung des Bildungsstrebens (übrigens auch als Kompensation der verlorenen geistlichen Kontemplation!) in der bürgerlichen „Bildungsschicht“ führte zudem zu einer Entfremdung von der lebenspraktischen Dimension und zum gegenseitigen Unverständnis zwischen „Handarbeitern“ und „Kopfarbeitern“. Die Verachtung der Handarbeit in der antiken griechischen Philosophie lebte damit wieder auf.

Die neuhumanistische Bildung war also alles andere als ganzheitlich – und ihre gegenwärtige Erosion ist nicht nur ein Unglück!

„Diese Erosion des Bildungsbegriffs wird heute vielfach kulturkritisch beklagt. Dabei wird oft übersehen, dass schon sein Siegeszug nicht nur als Erfolgsgeschichte zu deuten ist. So ist die Geringschätzung beruflicher Arbeit und Bildung ein altes abendländisches Erbstück.“ (Heiner Barz)

Dass es heute zudem - hier freilich ganz und gar gegen Humboldt! - starke Strömungen gibt, die „wahre Bildung“ zur ökonomisch verwertbaren „Ware Bildung“ umzufunktionieren und Bildung auf „Ausbildung“ reduzieren wollen, hat den Sinkflug weiter beschleunigt.

Wenn nun aber die Bildungs-Rettungsaktion vieler humanistisch Gebildeter heute im Grunde in der Rückkehr zum Leitbild des Neuhumanismus besteht,²¹ dann ist das im Blick auf das Quartett aus Sprachlichkeit, Persönlichkeit, Freiheit und Ganzheit zwar sehr zu begrüßen. Auch ist richtig, dass es bei der deutschen Bildungskrise nicht primär um die Institutionen, sondern um die kulturelle Leitidee geht. Nur wird die Rettungsaktion ihr Ziel nicht erreichen, wenn gleichzeitig der Kern von Bildung weiterhin außen vor bleibt! Wo der Kern fehlt, wird es schließlich auch mit der Hülle immer wieder Probleme geben; wo der erste Knopf nicht stimmt, wird die ganze Jacke keine rechte Form bekommen. Wo eine integrierende Mitte fehlt, machen sich Zersplitterung und verzerrende Einseitigkeiten breit – individuell wie gesamtgesellschaftlich.

Noch einmal: Bibel und Meister Eckhart

Dabei könnte doch alles Gute in engster Verbindung miteinander stehen! Sprachliches und Hermeneutisches, Naturwissenschaftliches, Strukturwissenschaftliches, Soziales...Und in der Mitte die Mitte! Wir erinnern uns: als innere Umgestaltung des Menschen war Bildung bei Meister Eckhart

²¹ z.B.: Nida-Rümelin, Julian: Humanismus als Leitkultur, München 2006; Ders.: Philosophie einer humanen Bildung, Hamburg 2013. (Er meint, die Leitkultur in Deutschland und Europa müsse humanistisch sein und sich an den Werten und Normen der Menschenbildung und des respektvollen Umgangs mit Differenz orientieren.)

zugleich die innerste Befähigung zu einem positiv gestaltenden und lebensfördernden Leben in Familie, Kirche, Beruf und Gesellschaft.

Eine wichtige Brücke zwischen dem spirituellen „Kern“ und der intellektuellen „Hülle“ war bei Eckhart von Hochheim übrigens die Bedeutung der Erkenntnis und der Vernunft (und weniger des Gefühls) für die „Gottesgeburt in der Seele“. Diese Sicht ist in einer Zeit wie der unseren, wo man statt einer wahrhaft vernünftigen Vernunft oft den Taumel zwischen Rationalismus und Irrationalismus beobachten kann, sehr hilfreich.

Und dass die Abgeschiedenheit und „Entbildung“ von der Welt und die „Bildung“ in der Gottesgegenwart nach Meister Eckhart zu einer neuen Zuwendung zu den Menschen und zu sozialer Verantwortung aus gereinigter Motivation führt, ist begeisternd; gerade für gestresste und nach Ruhe lechzende und doch auch ihre Verantwortung nicht verdrängende Menschen!

Das Ineinander von Beschauung und Tätigsein („contemplativus in actione“), das heute eine ganz neue Attraktivität gewonnen hat, findet sich bei Meister Eckhart bereits realisiert.

Ernste Einwände

Ist also alles „Christliche“ gut, alles andere schlecht? Ich denke z.B. durchaus nicht, dass Menschen ohne Religion (die es so nicht wirklich gibt, aber sie verstehen sich selbst so) keine positive Ethik haben könnten. Da ist eine Mitgift des Schöpfers in allen mehr oder weniger lebendig: das Gewissen. Wer die Tugendlisten der Stoa und des Neuen Testaments vergleicht, wird viele Gemeinsamkeiten entdecken. Und da ist im „christlichen Abendland“ immer noch viel wärmende Glut unter der Asche! Glücklicherweise leben auch der Atheismus und die religiöse Gleichgültigkeit noch von dieser wärmenden Glut unter der Asche, von den Werten, deren Herkunft ihnen nicht mehr bewusst ist. Die Parole der französischen Revolution „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ etwa war in allen drei Bestandteilen der „Glut“ des Neuen Testaments entnommen.

Und für das praktische Leben des Erkannten und für viele Gegenwartsprobleme rund um die Bildung und um das menschliche Herz halte ich es mit Martin Heidegger: „Nur noch ein Gott kann uns retten“.²²

Lassen aber die massenhaften Todesopfer von „christlich Gebildeten“ - man denke nur an die Inquisition, die Kreuzzüge, die kirchlichen Waffensegnungen im 1. Weltkrieg! – nicht auch diese „Bildung“ als gescheitert erscheinen? Wenn man den Gründer selbst - Jesus -, die „Gründungsurkunde“ - das Neue Testament - und die ersten drei Jahrhunderte der gewaltfreien Bewegung der frühen Christenheit betrachtet, erkennt man einen einzigartigen ethischen Standard. Davon ist ein verführtes und pervertiertes Christentum später leider zeitweise tief abgestürzt. Das ist ein großer Schmerz! Die Verirrungen der Kirche sind aber kein Argument gegen das „Gold des Anfangs“, sondern ein Ruf zur Umkehr, zur „Wurzelhaftigkeit“ und zur wahren Herzensbildung: eben zur Bildung mit „Kern“ und nicht nur zu einem „christlichen Anstrich“.

Umkehren...und ein altes Bildungsparadigma neu entdecken

Ohne grundlegende und immer neue Umkehr gibt es keine „kerngesunde“ Bildung. Schon für *Platon* ging es in der *paideia* (davon kommt unser Wort Pädagogik) um die *periagogê*: um das Herumdrehen, die Umwendung. Das Neue Testament spricht immer wieder von *metanoia*, was Umkehr und Sinnesänderung meint.

²² SPIEGEL – Gespräch mit Martin Heidegger am 23. Sep. 1966. 193-219.

Es geht vor allem um Umkehr als Rückkehr zu Gott und zu seinem Wort - und zu einer Bildungsvorstellung, die aus der Bibel als dem Wort Gottes, dem „Herstellerhandbuch“ für den Menschen, geschöpft ist. In seiner Strahlkraft bis zu uns und mit seiner Anschlussfähigkeit ans Heute dürfen wir dem nachspüren und nachfolgen.

Diese Umkehr und der Rückgriff auf Uraltes sind freilich sehr herausfordernd! Wer sich in der Wohnung seiner guten naturwissenschaftlichen Ausbildung oder seiner gediegenen neuhumanistischen Bildung gemütlich eingerichtet hat, wird zum Umzug herausgefordert: in eine weit größere Wohnung. Dorthin kann er sehr vieles aus der jetzigen Wohnung mitnehmen. Einige „Möbelstücke“ aber – wie Relativismus, Szientismus, radikaler Konstruktivismus, Pantheismus, Agnostizismus, latenter Antisemitismus und der Zufall als „Gottheit“ - kommen definitiv auf den Sperrmüll!

Solche inneren Umzüge oder Paradigmenwechsel²³ tun weh. Oder um es in Anlehnung an *Thomas S. Kuhn* zu sagen:²⁴ erst wenn es weh genug tut, wird man endlich zum Umzug bereit.

Nachdem viele Bildungs-Utopien verwelkt sind, könnte die Zeit dafür gekommen sein

Eine „fromme“ Bildungsreform in einem pluralistischen Staat?

Wie kann nun aber eine ganz und gar von Gott abhängige Bildungstheorie in einen staatlichen Bildungsplan eingehen, wenn der Staat kein „frommer Weltanschauungsstaat“ sein und werden will? - Das ist ein anspruchsvoller, zugleich aber ein schöner und verheißungsvoller Weg. Zugegeben: auch ein Balanceakt! Es ist aber nicht wirklich die „Quadratur des Kreises“, die mit rein geometrischen Mitteln bekanntlich unmöglich ist.

Es ginge zunächst um „Keimzellen“: einzelne Lehrer und Schüler, Familien, Kirchengemeinden, christliche Kindergärten und Schulen, Schülerbibelkreise, Gebets- und Studienkreise an den Universitäten. Sie können als „Salz in der Suppe“ wirken. Es geht weiterhin um den Freiraum dafür in den staatlichen Vorgaben: bei der Gewährung von Räumen, bei der Verteilung der Finanzen... Und in den Lehrplänen sollte es um komplementäre Wahrheiten gehen wie „Meinungsfreiheit und Wertekonsens“ oder „Gewissheit und Toleranz“. Auch über das Verhältnis von „Bildung“ und „Erziehung“ sollte nachgedacht werden.

Und wenn manche Pädagogen mit Begriffen wie „Evangelium“ nichts mehr anfangen können, dann wäre es doch chancenreich, eine Fortbildung darüber und damit auch über die eigenen Wurzeln anzubieten.

„In einer Gesellschaft, in der Golgatha für eine Zahncreme gehalten wird, wird es Zeit, wieder über Jesus zu informieren.“ (Arno Backhaus)

Ein solches Konzept von „Keimzellen“ und „Durchsäuern“ bzw. „Durchsalzen“ der Gesellschaft durch ehrliches Überzeugen ist ja nicht neu. In vielerlei Weise können wir da in Deutschland an lange und bewährte Traditionen anknüpfen. Man denke nur an die Geschichte der Orden und Kommunitäten, an die vielseitigen Bildungserfolge der Reformation, an die „Zellen“ und Hauskreise,

²³ Das griechische Wort „paradeigma“ meint ursprünglich das Musterbild oder das Beispiel. Im Sprachgebrauch der Wissenschaftstheorie ist das Paradigma das jeweilige Theorierahmenkonzept.

²⁴ Kuhn, Th. S.: *The Structure of Scientific Revolutions*, Chicago 1962.

die aus verschiedenen Erweckungsbewegungen hervorgegangen sind! Und auch aus Fehlern dürfen wir lernen.

Die Licht der ältesten europäischen Bildungsreform als Vorbild - und der sie umgebende Schatten als Warnung

Bereits die Bildungsreform unter Karl d. Großen – also lange vor Meister Eckhart, aber mit der auch damals schon „alten“ Bibel - machte aus Europa als einer politisch und geistig verwilderten Landschaft ein an vielen Stellen blühendes Gebiet.²⁵ Das alte Heilmittel von damals steht uns auch heute zur Verfügung: eben die Heilige Schrift.

Beklagen müssen wir aus heutiger Sicht freilich, dass damals um 800 n.Chr. ganze Lebensbereiche und Menschengruppen von der biblischen „Medizin“ wie ausgeklammert waren. Der Blüte intellektueller und künstlerischer Bildung stand die grausame Gewalt gegen bekehrungsunwillige Heiden gegenüber. Die Pflege der lateinischen Sprache als einigendes Band des Reiches führte zugleich zur Ausgrenzung des einfachen Volkes, das nun den Gottesdienst lateinisch und damit unverständlich erleben musste...

Aus Fehlern sollte man lernen – und vom Gelungenen sich ermutigen lassen. So dürfte auch heute nirgendwo „Glaubensdruck“ ausgeübt werden, um einen „Glaubensruck“ zu erreichen. Unser Staat darf nicht neu zum „Weltanschauungsstaat“ werden. Nationale Identität und Offenheit für kulturelle Vielfalt, Mission und Toleranz, weltanschauliche Neutralität des Staates und ein jüdisch-christliches Wertefundament müssen beieinander bleiben. Und können es sehr gut, wenn wir es nur „gebildet“ anpacken!

Hoffnungszeichen

Dass Bildung mehr als Fachwissen ist, wird durchaus wieder gesehen.

„Nun mag es überraschen, dass in einer Zeit, in der das gesamte Bildungssystem an Verwertbarkeits- und Effizienzkriterien ausgerichtet zu werden scheint, sich zugleich in der Erziehungswissenschaft ein neuer Konsens abzeichnet, infolgedessen sich der Bildungsgedanke gegen ökonomische, aber auch gegen politische Instrumentalisierungen ebenso sperrt wie gegen die bloße Akkumulation von Wissen und Fertigkeiten...“²⁶ „Aber auch in den säkularen Bereich hat zunehmend die Einsicht Eingang gefunden, dass Bildung nur dann funktional sein kann, wenn sie nicht nur funktional ist: Kein Mensch ist vollständig durch Wissen, Können, Kompetenzen und Qualifikationen definiert.“²⁷ Es wird sogar vom „Studienziel Persönlichkeit“ als Bildungsauftrag der Universität gesprochen.²⁸

Und erste „archäologische Ansätze“, endlich auch den „Kern“ von Bildung wieder auszugraben, sind erfreulicherweise auch im außertheologischen Bereich zu sehen. Die Studie der Vereinigung der

²⁵ Diese Bildungsreform ist sehr schön dargestellt in: Fuhrmann, Manfred: Bildung: Europas kulturelle Identität, Stuttgart 2002, S. 13ff.

²⁶ Dressel, Bernhard: Religion – Bildung – Rationalitäten. Die Lesbarkeit der Welt im Plural. In: Meyer-Blanck, Michael / Schmidt, Sebastian (Hrsg.). Religion, Rationalität und Bildung. Würzburg 2009, S. 19-30

²⁷ Hahn, Matthias: Zum Bildungsauftrag der evangelischen Kirche: evangelische Bildung aus gutem Grund. Vortrag zur Frühjahrstagung der 26. Landessynode am 24. April 2010. Amtsblatt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Jahrgang 2010 – Nr. 11 / B 34

²⁸ Spoun, S./Wunderlich, W. (Hrsg.): Studienziel Persönlichkeit: Beiträge zum Bildungsauftrag der Universität heute, Frankfurt am Main 2005

Bayerischen Wirtschaft „Bildung. Mehr als Fachlichkeit“ nennt unter den nichtfachlichen, übergeordneten Kompetenzen Ziele wie „Identitätsentwicklung und Förderung von Kompetenzen zur Lebensbewältigung“.²⁹ Wenn von Persönlichkeit und Charakterstärke, von Tugenden und dabei (im Anschluss an Peterson/Seligman)³⁰ sogar von „Transzendenz“ und „Hoffnung“ geredet wird (S. 36), ist das ein Hoffnungszeichen!

Das Sabbatparadox

Bildung wurde seit dem 18. Jahrhundert zum fleißigen und später zum profitablen „Sich-Abarbeiten“ - und ist doch zuerst Empfangen. Ist es nicht interessant, dass dies schon die antiken „Heiden“ in gewisser Weise gewusst haben?! Das aus dem Griechischen kommende Wort „Schule“ (s-cholee) meinte ursprünglich die freie Zeit am Tag (das entsprechende Wort im Lateinischen ist *otium*), also das genaue Gegenteil von Stress und pragmatischer Nützlichkeit. Meister Eckhart suchte „Bildung“ dann zuallererst in der stillen Gottesgemeinschaft. Ein Sprichwort aus Korsika heißt: „Gott segnet den Tüchtigen, aber er liebt den Ruhenden.“ - Damit soll nicht der Faulheit das Wort geredet werden, sondern der empfangenden und oft zugleich kreativen Ruhe! Interessanterweise wird das Studium der Tora im Judentum nicht als Arbeit gesehen und ist am Sabbat erlaubt. Neben dem „Ganz-still-werden“ können durchaus die Lektüre der Bibel oder eines anderen „bildenden“ Buches, ein Spaziergang und ein erquickender Schlaf „bildend“ wirken (wie sehr unsere Gehirnleistungen vom Schlaf profitieren, ist inzwischen gut erforscht!)

P. Leo O'Donovan SJ, der Präsident der Georgetown University in Washington, schreibt in seinem Artikel „Bildung im Zeitalter der Beschleunigung“ (Stimmen der Zeit, Nr. 4, 2001, S. 233f):

„Eine Wirtschaft, die kurzfristig Geld verdienen muss, schafft es nicht, für das zu sorgen, was sie langfristig braucht. Deshalb helfen die Schulen und Hochschulen dem Beschäftigungssystem dadurch, dass sie Bildungsinhalte ausweisen, die dem Gedächtnis, der kulturellen Identität und der Erinnerung dienen, die für Kontinuität sorgen. Das Sabbatparadox lehrt, dass Musik-, Kunst- und Literaturunterricht, im Spezialfall sogar Latein und Griechisch langfristig und aufs Ganze gesehen wegen ihrer übernützlichen Potenzen auch der Wirtschaft nützen – vielleicht sogar mehr als die Einführung eines Schulfachs Wirtschaftskunde. Solche Sabbatinhalte, Sabbaträume und Sabbatzeiten brauchen wir an unseren Schulen. Sie sind Inseln der Reflexion und der Selbstentfaltung und machen den Horizont weit. Sie nützen langfristig auch dem Beschäftigungssystem. Vor allem aber nützen sie dem Leben. ... Es gibt ein Wissen, das mehr ist, als das „Wissen um zu“! Kants Formulierung vom „interesselosen Wohlgefallen“ hat mich immer sehr beeindruckt. In der Betrachtung der Dinge, der Natur, nicht um sie zu beherrschen, sondern um sich an ihnen zu erfreuen, spüre ich eine Verwandtschaft mit dem, der sie gemacht hat.“³¹

Am Herzen des Vaters

Unter den Erzählungen der Chassidim findet sich die folgende:

„Rabbi Ahron kam einst in die Stadt, in der der kleine Mordechai, der nachmalige Rabbi von Lechowitz, aufwuchs. Dessen Vater brachte ihm den Knaben und klagte, dass der im Lernen

²⁹ Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. (Hrsg.): Bildung. Mehr als Fachlichkeit. Gutachten, Münster 2015

³⁰ Peterson, C./Seligman, M. (2004): Character strengths and virtues: A handbook and classification. – Washington, DC

³¹ Zitiert nach: <http://www.schulwerk-bayern.de/fileadmin/vortrag/pflueger.htm>

keine Ausdauer habe. "Lass ihn mir eine Weile hier", sagte Rabbi Ahron. Als er mit dem kleinen Mordechai allein war, legte er sich hin und bettete das Kind an sein Herz. Schweigend hielt er es am Herzen, bis der Vater kam. "Ich habe ihm ins Gewissen geredet", sagte er, "hinfort wird es ihm an Ausdauer nicht fehlen." Wenn der Rabbi von Lechowitz diese Begebenheit erzählte, fügte er hinzu: „Damals habe ich gelernt, wie man Menschen bekehrt“³²

Und man kann daran auch gleichnishaft und zugleich sehr real lernen, was Bildung im Kern und in der pädagogischen Praxis ist: am Vaterherzen Gottes verändert werden; dort Liebe bekommen, die verändert, motiviert, bildet.

Das Golgatha-Paradox

"Es gibt drei Hügel, von denen das Abendland seinen Ausgang genommen hat: Golgatha, die Akropolis in Athen, das Capitol in Rom. Aus allen ist das Abendland geistig gewirkt, und man darf alle drei, man muss sie als Einheit sehen."³³ - An diesem bekannten Satz von Theodor Heuss, den er 1950 bei einer Schuleinweihungsfeier gesagt hat, ist viel Richtiges. Leider fehlen aber der Sinai und der Zion in dieser Ahnenreihe der „Leitberge“ unserer Kultur. (Freilich könnte man auch sagen, alles Jüdische wäre in diesem Zitat bereits im Hügel Golgatha symbolisiert.) Besonders wichtig ist nun aber, dass weder das römische Recht und die lateinische Sprache noch die athenische Demokratie, Kunst und Wissenschaft einen ähnlich umfassenden Einfluss auf unsere Kulturgeschichte hatten wie die mit „Golgatha“ symbolisierte Bibel. Und in keinster Weise hat irgendetwas anderes auf dieser Welt einen solchen Einfluss auf unsere „Kern-Bildung“ und unser ewiges Schicksal wie „Golgatha“ im wörtlichen Sinne, d.h. wie das Erlösungswerk Jesu am Kreuz.

Golgatha freilich ist ein derart gewaltiges Paradox, dass das hier nur stichwortartig angedeutet werden kann:

- Im größten Grauen menschlicher Schuld und Not wird die tiefste Liebe offenbar: Gott stirbt für uns Menschen, um uns von unserer Schuld zu erlösen.
- Inmitten des furchtbaren Versagens der jüdischen Aristokratie, des aufgeputschten Volkes, des römischen Präefekten, der sadistischen Söldner und selbst der Jünger steht der und hängt dann der am Kreuz, von dem selbst Pilatus sagt: „Seht, welch ein Mensch!“ – Das Urbild und Vorbild unserer Bildung wird getötet. Aber Gott sein Dank: um dann wieder aufzuerstehen; und auch in uns lebendig zu werden!
- Am Kreuz von Golgatha verlieren wir alles: die Fassade unseres vermeintlichen Gut-seins; die stolze und „autonome“ Haltung, ohne Gott zurechtzukommen (und uns notfalls am eigenen Schopf selbst aus dem Sumpf ziehen zu können wie Münchhausen); die Hoffnung, durch immer mehr kulturelles Abarbeiten schließlich doch noch Tiefenbildung zu erlangen. Aber gerade nach dieser „Entbildung“ und „Entwertung“ kommt Erlösung, Vergebung, Befreiung und „Ein-bildung“ des Bildes Jesu in uns.

Und in der dadurch ermöglichten immer neuen Gottesnähe wird SEIN Bild in uns dann immer deutlicher, die Kern-Bildung wird immer tiefer und umfassender. Damit wird zugleich die innerste Voraussetzung für eine umfassende intellektuelle, emotionale und soziale Bildung immer besser. Bis hin zum Abschluss auf Erden mit der „Schule des Todes“, so Comenius in seiner „Pampaedia“. Ihre Vollendung findet unsere Bildung erst in der Ewigkeit.

³² Buber, Martin: Die Erzählungen der Chassidim, Zürich 1949, S. 327

³³ Heuss, Theodor: Reden an die Jugend, Tübingen 1956, S. 32.